

von der Mutter her; daß eine Schleswigholsteinerin jetzt auf dem deutschen Kaiserthronen sitzt, ist für die kommende deutsche Generation von guter Vorbedeutung: zwischen Volk und Stamm schlägt die Brücke — das Fürstenthum.

Deutsch-
griechisches.

Jeder der deutschen Stämme hat seine besondere Funktion innerhalb des allgemeinen nationalen Lebens zu erfüllen; nicht an äußerer sondern an innerer Geltung sollen sie mit einander wetteifern; dann wird sich zeigen, wer Sieger bleibt. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß, geschichtlich genommen, Schleswigholstein hier einen bedeutenden Vorsprung hat. Aus der kleinen Halbinsel Angeln, welche in die Ostsee wie aus der kleinen Halbinsel Attika, welche in das Mittelmeer hineinragt, haben sich zwei gleich mächtige segensbringende Kulturströmungen über die Welt ergossen. Fein und plastisch wie das geographische Profil der einen, war auch der Geist, der von ihr ausging; breit und wuchtig wie das geographische Profil der andern, ist auch der Geist, der von ihr ausging. Es ist ein angelsächsischer, ein niederdeutscher, ein deutscher Geist; es ist ein Geist blühenden Lebens, gleich demjenigen Shakespeare's und der heutigen deutschen Kaiserin; es ist ein Geist der Gesundheit. Und diesem gehört die Zukunft.

Ex chersoneso cimbrico signirte Karstens die meisten seiner Werke; der deutsche Künstler bediente sich römischer und griechischer Worte; er schilderte dadurch sich und seine Zeit. Auf der cimbrischen Halbinsel entstand das antikisirende Epos Klopstock's; und ebenda die Bossische Homer-übersetzung; von hier gingen demnach die ersten positiven Anläufe der klassischen deutschen Literaturperiode des letzten Jahrhunderts aus. Der deutsche Geist unternahm von hier aus einen Vorstoß nach der Antike hin; und er entsprach damit ohne Zweifel einem tiefen Gefühl innerer Verwandtschaft; aber er that es in falscher Weise. Wie oben gesagt, ist objektiv genommen, Rembrandt griechischer als Winkelmann; so ist auch, objektiv genommen, die deutsche Volksnatur griechischer als die deutsche Volksbildung. Dieser Unterschied muß scharf festgehalten werden, gerade weil er so oft verwischt worden ist. Daß Rembrandt ein Grieche war, wird Manchem ebenso unwahrscheinlich dünken, wie daß die Griechen einstmals Zöpfe trugen; und doch ist beides einfache historische Wahrheit; in Bezug auf die griechischen Zöpfe sogar ganz wörtliche Wahrheit. Freilich lernt man die Griechen nicht ausschließlich in kopienreichen Alterthums-museen oder aus ideenarmen Lehrbüchern der Aesthetik kennen; man kommt heutzutage den griechischen Originalen schon allmählich näher; möchte man nun auch den deutschen Originalen näher kommen. Beide werden sich dadurch zuerst fremder und dann verwandter erscheinen. Es ist wahr, daß der Deutsche sich vom Griechen durch wesentliche Charaktereigenschaften unterscheidet; aber geht man weiter in die Tiefe ihres Wesens, so gelangt man wieder zu einer auffälligen beiderseitigen Uebereinstimmung. Nach

einer antiken Ueberlieferung bedeutet *ἄληθιν* ursprünglich „verständlich“; die Hellenen sind also die Verständigen; so weise und selbsterkennend war dies Volk in trotz und wegen seiner Rindlichkeit. Es giebt ein Scheingriechenthum und ein Wahrgriechenthum; „Griechheit was war sie? Verstand und Maß und Klarheit“ sagt Schiller; dies ist das echte Griechenthum, welches dem echten Deutschthum — das vorwiegend auf Verständigkeit beruht — außerordentlich nahe kommt. Hieran, nicht an äußere griechische Formenprinzipien soll man sich halten; jene Verständigkeit ist bei den Griechen mehr von sanfter, bei den Deutschen mehr von schneidender Art: Perikles und Bismarck!

In der bekannten französischen *clarté* begegnen sich einigermassen beide Völker und beide Eigenschaften; Frankreich hat im Norden viele germanische, im Süden einige griechische Elemente in sich aufgenommen; in der heutigen deutschen Bildungskonfusion könnte gerade ein gelegentlicher Blick über die Vogesen hinüber nicht schaden. Das *do, ut des* gilt auch auf geistigem Gebiet und zwischen den Nationen. Vielleicht ist jener Punkt, wo sich deutsche Verständigkeit und französischer Klarsinn treffen, der einzige, von welchem aus eine Besserung der heutigen Beziehungen beider Völker sich erwarten ließe. Wie ein echtes und falsches Deutschthum, so giebt es auch ein echtes und falsches Franzosenthum; und es liegt in der Natur der Sache begründet, daß letzteres in politischen wie geistigen Dingen bald seine günstige bald seine ungünstige Seite, zuweilen auch eine Mischung von beiden hervorkehrt. Einen Denker von der tiefen Natürlichkeit Montaigne's oder einen Dichter von der vornehmen Grazie Molière's hat Deutschland bisher nicht hervorgebracht. Die jetzige französische Geistesverwirrung ist nur die Kehrseite der früheren und wahrscheinlich immer noch latent vorhandenen französischen Geistesgesundheit; gallo-romanische streiten sich dort mit griechisch-deutschen Einflüssen; ebenso steht es bei den Deutschen — soweit es sich um rein geistige Interessen handelt. Sie sind jetzt klar in ihrer Politik, unklar in ihrer Bildung. Wie immer gilt es, auf die besten und tiefsten Züge des eigenen Volkscharakters muthig zurückzugreifen; sie sind dem unparteiischen Beobachter nicht verborgen; und kennzeichnen sich sogar äußerlich. In Holstein wie im Schwarzwald kann man zuweilen Bauernmädchen finden, welche in Haltung Bewegung und Charakter an beste griechische Kunstwerke erinnern. Aber freilich steht auch hier das falsche Griechenthum gleich daneben; jedes deutsche Bauernkind lernt wenigstens ein griechisches Wort „Katechismus“; selbst ein Luther hat der fremden Kultur hier falsche Konzessionen gemacht; ein deutsches Wort würde besser klingen und mehr besagen. Fremde Bildung wirkt desto segensreicher, je gründlicher sie der heimischen assimiliert wird; es sollte den Deutschen nicht schwer fallen, sich griechisches „Maß“ zu assimiliren; ihr verständiges Wesen bestimmt sie gewissermaßen dazu.

Verständigkeit.